

Die Glocken des Gerhardus de Wou

Von Jan de Wilde

Auszug aus dem Jahrbuch des Heimatvereins Grafschaft Bentheim, 1999, 111ff

Seit dem Mittelalter rufen sie die Gemeinde zum Gottesdienst. Sie begleiten die Eltern mit ihrem Kind auf dem Weg zur Taufe, das junge Paar zur kirchlichen Trauung und am Ende des Erdenlebens den Verstorbenen auf seinem letzten Weg: die Glocken.

Zur Geschichte der Glocken : hier ausgelassen

Leben und Werk des Gerhardus de Wau

Aus der Fülle der großen Namen im nordwest deutschen Raum sei neben Ghert Klinghe, der etwa von 1433 an als Erzgießer im Dienste des Bremer Erzbischofs tätig war, vor allem der Glockengießer Gerhardus de Wou aus Kampen genannt. Auf das Leben und Werk dieses niederländischen Meisters, der auch mehrmals in der Grafschaft Bentheim tätig war, möchte ich näher eingehen. Zunächst sei angemerkt, daß die Namensschreibung des Meisters auf den Glocken - mittelalterlichen Verhältnissen entsprechend - sehr unterschiedlich gehandhabt wurde. Die häufigste Version ist die lateinische Fassung Gherardus de Wou. Da er die Glocken in Emlichheim und Laar vorwiegend mit »Gerhardus de Wou« signierte, möchte ich der Einheitlichkeit wegen diese Schreibweise anwenden.

Über die Kindheit und Jugend des Gerhardus de Wou (spr. Wa-u) ist leider nichts bekannt. Der Familienname ist wahrscheinlich einer kleinen niederländischen Ortschaft entlehnt, in der seine Vorfahren gelebt haben. Sein Vater, Willem van Woude, lebte als Büchsenmacher in Nijmegen. Eine Eintragung im Bürgerbuch der Stadt von 1436 läßt das vermuten. Um 1450 wurde Gerhardus de Wou dort geboren. Sein Handwerk erlernte er vermutlich in der Werkstatt der Gebrüder Hoernken in 's-Hertogenbosch. Als sein Meister starb, führte er die Geschäfte der Firma weiter. Um 1481 verließ de Wou jedoch die Stadt, da ein anderer Glockengießer - Gobelinus Moer - den Markt beherrschte, und zog in die damals blühende Handelsstadt Kampen an der Ijssel.

Bereits im Jahr danach erwarb er dort die Mitgliedschaft in der sogenannten »Schöffenmemorie«, einer Bruderschaft, die nur die angesehensten Bürger als Mitglieder aufnahm. De Wou war jung und schon als tüchtiger Handwerksmeister bekannt, die Stadt war reich und - was wichtig war - es gab dort keine Konkurrenz. Mit acht großen Glocken, die er für zwei Kirchen in Kampen goß, stellte er sein Können unter Beweis. Nicht nur in den damaligen Niederlanden, auch in Deutschland wurde man auf den tüchtigen Glockengießer aufmerksam. Insbesondere der Guß von vier Glocken für den Osnabrücker Dom in den Jahren 1485 und 1486 trugen zu seinem hohen Ansehen in deutschen Landen bei und brachten ihm eine Fülle von Aufträgen ein. Sein Arbeitsgebiet war für damalige Verhältnisse schon bald ungewöhnlich groß: Es umfaßte schließlich neben dem Gebiet der heutigen Niederlande ganz Nordwestdeutschland, Westfalen, das Niederrheingebiet, reichte im Norden bis Dänemark, im Osten bis in die Altmark und im Süden bis Thüringen. Für die größten Kirchen und Dome in Osnabrück, Hamburg, Lüneburg, Erfurt, Braunschweig und viele andere schuf er prachtvolle Geläute, die leider zum Teil im Laufe der Jahrhunderte verloren gingen. Etwa 130 Glocken, die mit seinem Namen signiert sind, existieren heute noch.

Die größten vorhandenen Glocken de Wous sind folgende:

- Sankt Nicolai in Lüneburg, Guß 1491, unterer Durchmesser 1,90 Meter
- Sankt Nikolai in Kampen, 1481/1,93 Meter
- Dom zu Braunschweig, 1502/1,94 Meter
- Sankt Marien in Stendal, 1490/1,99 Meter
- Sankt Bavo in Haarlern, 1503/1,99 Meter
- Dom zu Utrecht, 1505/2,03 Meter und 1505/2,27 Meter
- Dom zu Erfurt, 1497/2,56 Meter.

Unter den nicht mehr vorhandenen Großglocken des Meisters sind insbesondere die 1487 gegossenen und 1844 verbrannten Glocken von Sankt Petri in Hamburg zu nennen. Die beiden größten Glocken des Geläutes wogen nach der Überlieferung 10000 und 13 000 Pfund.

In der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1497 gelang ihm der Guß der damals vermutlich größten Glocke der Welt, die »Gloriosa« des Domes zu Erfurt mit einem Gewicht von 11367 Kilogramm (etwa 228 Zentner). Allein der Klöppel wiegt elf Zentner. Der Guß ist in Form, Klang und Ausstattung geradezu einzigartig und unübertroffen gelungen. Geweiht wurde sie von dem Erfurter Bischof Johannes Bonemilch, der zehn Jahre später den Auugustinermonch Martin Luther zum Priester weihte⁴. Anschließend goß de Wou noch zwei weitere Großglocken, je eine für den Dom und die Severikirche. Als die »Gloriosa« noch nicht elektrisch geläutet wurde, waren acht Mann erforderlich, um sie zum Schwingen zu bringen.

Als de Wou in Erfurt eintraf, wurde er mit hohen Ehren empfangen und im Hause eines Domherren untergebracht. Nachdem sie ihr Werk vollendet hatten, kehrten de Wou und seine vier Mitarbeiter am 25. August 1497 nach Kampen zurück. Mit einem für damalige Verhältnisse fürstlichen Lohn hatten die Erfurter Domherren die Arbeit des Meisters honoriert.

Voller Bewunderung schreibt der Glockensachverständige Kurt Kramer 1986 im Frankfurter Glockenbuch: »Fachwelt und Laien sind sich einig:

„Wenn es um die Krone der Glockengießkunst geht; Gherhardus de Wou, dem Meister der weltberühmten Gloriosa im Erfurter Dom, gebührt sie. Mit dieser Glocke ist der Gipfel mittelalterlicher Glockengießkunst erreicht, eine Harmonie in Form, Gestaltung und Klang, die bis heute ihresgleichen nicht gefunden hat.«

Doch es hat im Berufsleben des Gerhardus de Wou auch Rückschläge gegeben. 1505 goß er sein neben der Erfurter Glocke wohl bedeutendstes Werk, das 13stimmige Geläute für den Dom zu Utrecht. Die Domherren waren mit dem Ergebnis seiner Arbeit jedoch nicht ganz zufrieden. Jahrelang zogen sich die Streitigkeiten mit dem Domkapitel hin, das de Wau einen Teil seines vereinbarten Lohnes versagte. Der Meister war offenbar in seinem stark ausgeprägten Selbstbewußtsein sehr gekränkt - das geht aus dem erhalten gebliebenen Schriftverkehr hervor. Ganz sicher blieb das nicht ohne Rückwirkung auf sein Schaffen. Größere Aufträge führte er jetzt nur noch wenige aus. Seit 1506 erscheint auf den Glocken auch der Name seines Stiefsohnes und Schülers Johannes Schonenborch, so auch auf den 1512 und 1516 in Emlichheim gegossenen Glocken. In ihm fand er einen tüchtigen Teilhaber.

Mit den Jahren wurde es um den alten Meister immer ruhiger. Sein allerletztes Werk ist eine Glocke im niederländischen Opperdoes, die er noch im Jahre seines Todes goß. Gerhardus de Wau, der in seinem langen Leben viel herumkam, der für viele Kirchen und Kathedralen großartige Geläute schuf, mit hohen Ehren empfangen und oft fürstlich belohnt wurde, starb als reicher und hoch angesehener Bürger der Stadt Kampen kurz vor Weihnachten des Jahres

1527 im Alter von etwa 77 Jahren. Er wurde am 23. Dezember in der dortigen Nikolaikirche beigesetzt. Eine schlichte Gedenktafel erinnert an ihn. Er hinterließ vier Söhne und zwei Töchter. Seine zweite Ehefrau Clara war schon vor ihm gestorben.

Als sich Johannes Schonenborch mit seinem Sohn Wolter nach dem Tode des Meisters selbständig machte, übernahm Gerhardus de Wou junior, der jüngste Sohn, den väterlichen Betrieb, ohne jedoch jemals den Ruhm seines Vaters zu erreichen.

Die Glocken in Emlichheim und Laar

Die evangelisch-reformierten Kirchengemeinden in Emlichheim und Laar dürfen sich glücklich schätzen, über mindestens fünf Glocken zu verfügen, die der große Meister Gerhardus de Wou für ihre Gotteshäuser gegossen hat. Dr. Edel vermutet, daß auch die im Jahre 1516 für die Uelsener Kirche gegossenen drei Glocken von de Wou und seinem Stiefsohn Johannes Schonenborch gestammt haben könnten, da beide zur gleichen Zeit auch in Emlichheim tätig waren. Die Uelsener Glocken, »gheheten maria, anna unde katerina«, fielen am 17. Februar 1683 einem Kirchturmbrand zum Opfer. Die größte soll 5300 Pfund gewogen haben⁵.

Die Glocken in Emlichheim und Laar wurden an Ort und Stelle untersucht und dabei die erforderlichen Daten festgestellt beziehungsweise überprüft. Die Um-/Inschriften werden im originalen Wortlaut wiedergegeben und sinngemäß übersetzt.

Bemerkenswert ist, daß die älteste Emlichheimer Glocke unmittelbar nach einem durchgreifenden Umbau des Kirchenschiffes gegossen wurde. Damals - um 1484 - wurden der romanische Chor und die gesamte Südwand des Schiffes abgerissen und - nach außen versetzt - im gotischen Stil wieder aufgebaut. Die erhalten gebliebene Nordmauer wurde⁶ erhöht, und die romanischen Gewölbe des Schiffes wurden durch gotische Gewölbe ersetzt. Durch diese Baumaßnahmen ist das Kirchenschiff länger, breiter und erheblich höher geworden. Trotz der enormen finanziellen Anstrengungen war die Gemeinde noch in der Lage, eine Glocke gießen zu lassen.

Obwohl diese Glocke dem Anschein nach nicht von de Wou gegossen wurde, sich jedoch musikalisch hervorragend in das Geläut einfügt, führe ich sie der Vollständigkeit halber mit auf.

Glocke I - Emlichheim

Gußjahr: 1487, unterer Durchmesser: 120 cm, Höhe ohne/ mit Krone: 108/127 cm, Gewicht: ca. 950 kg, Schlagton: e', Gießer: nicht geklärt.

Äußere Gestaltung: An der Glockenschulter folgt nach zwei kräftigen Rundstegen die Umschrift in erhabenen gotischen Minuskeln (= Kleinbuchstaben): an maria prolem laudo plebem buobu voco anno dm m cccc l xxx v ii (sinngemäße Übersetzung: Wohlan, Maria, ich lobe den Sohn, rufe das Volk, im Jahre des Herrn 1487 - oder: Sei begrüßt, Maria, ich lobe das Kind ...).

Als Worttrennzeichen dient eine Raute oder ein schräg liegendes Kreuz. Die Bedeutung bzw. Übersetzung des Wortes »buobu« ist bisher nicht gelungen.

Weitere umlaufende Stege folgen am Holm und am unteren Rand. Die von de Wou zur Ausschmückung des Schriftbandes verwendeten Ornamentfriese fehlen. Da der Meister, von wenigen Ausnahmen abgesehen, seine Glocken signierte und die Verarbeitung und Ausschmückung dieser Glocke sich von allen übrigen Glocken in Emlichheim und Laar unterscheidet, bezweifeln Fachleute, daß es sich um ein Werk von Gerhardus de Wau handelt.

Glocken II bis IV - Emlichheim

Die äußere Form der de-Wou-Glocken besteht aus einer einzeiligen Umschrift in schönen erhabenen gotischen Minuskeln zwischen zwei Hilfslinien und mehreren kräftigen Rundstegen, je nach Glockengröße. Der obere und untere Abschluß des Schriftbandes besteht aus zarten auf Perlstab stehenden bzw. am Perlstab hängenden Bogenfriesen mit stilisierten sorgfältig modellierten Kreuzblüten. Dieser sehr feingliedrige Fries ist der wohl am häufigsten verwendete des Meisters. Charakteristik und Anordnung des Zierrats erwecken den Eindruck eines feinen, die Glockenfläche spitzartig überziehenden Dekors. Bei der kleinen Glocke (II) fehlt der untere Fries. Die Kreuzblüten ähneln einem Teil der Friese am romanischen Taufstein in der Emlichheimer Kirche. Die einzelnen Wörter sind gleichmäßig auf die Schriftfläche verteilt und jeweils durch eine Rosette (III) oder einen quadratischen Punkt (II und IV) getrennt. Die Glockenflanke hat durchweg eine makellos glatte Oberfläche. Die äußere Gestaltung der Glocken III und IV unterscheidet sich nur durch einen zusätzlichen Rundsteg bei Glocke III, der Dekor ist 15 cm bzw. 17 cm breit.

Glocke II - Emlichheim

Gußjahr: 1501, Durchmesser: 83 cm, Höhe ohne/mit Krone: 67/78 cm, Gewicht: etwa 390 kg, Schlagton: h", Gießer,: Gerhardus de Wou.

Wortlaut der Umschrift: ihesus maria johannes gerhardus de wau me fecit anno domini m cccc i (übersetzt: Jesus Maria Johannes, Gerhardus de Wau mich schuf im Jahre des Herrn 1501). Die Glocke wurde bis nach dem Zweiten Weltkrieg auch als Brandglocke benutzt. Sie konnte von außerhalb des Turmes geläutet werden.

Glocke III - Emlichheim

Gußjahr: 1512, Durchmesser: 152 cm, Höhe: 126/148 cm, Gewicht: circa 2400 kg, Schlagton: c', Gießer: Gerhardus de Wou und Johannes Schonenborch.

Wortlaut der Umschrift:

ipsa maria quidem sum magdalena vocata fusa a gherardo wou schonenborch qz joanne anno millesimo quingentesimo duodecimo

(sinngemäße Übersetzung: Ich bin Maria Magdalena genannt, gegossen von Gerhardus Wou und Johannes Schonenborch im Jahre 1512).

Diese Glocke ist mit der Turmuhr verbunden und gibt mit ihrem Schlag halbstündlich die Uhrzeit an. Der Nachhall beträgt 85 Sekunden. Die Emlichheimer Kirche war in vorreformatorischer Zeit Maria Magdalena geweiht.

Glocke IV - Emlichheim

Gußjahr: 1516, Durchmesser: 138 cm. Höhe: 114/138 cm, Gewicht: etwa 1600 kg, Schlagton: d, Gießer: Gerhardus de Wou und Johannes Schonenborch.

Wortlaut der Umschrift:

maria heet yck
den lewendiegen roep yck
den doden beschrey yck
haegel ende dome breke yck
wou fudere gherardus schonenborch
qz johannes anno domini m ccccc xvi

(sinngemäß übersetzt:

Maria heiße ich,
die Lebenden rufe ich,
die Toten beklage ich,
Hagel und Donner breche ich,
Gerhardus Wou und Johannes Schonenborch
gossen mich im Jahre des Herrn 1516).

Beide Schauseiten dieser Marienglocke schmückt jeweils ein künstlerisches Hochrelief. Die stellen die "Madonna mit dem Kind« und "Christus mit der Weltkugel«?⁷⁸ dar. Die Gestalten wirken vor allem durch die stark plastische und strenge Faltung der Gewänder und die edle Ausformung aller Einzelheiten. Durch die im Jahre 1974 wegen Abnutzung notwendige Drehung der Glocke um 90 Grad ist die Betrachtung der Bildwerke sehr beeinträchtigt worden.

Der romanische Kirchturm war ursprünglich nur zwei Stockwerke hoch. Hinter den noch erhalten gebliebenen Schallöchern des zweiten Geschosses müssen sich die Glocken in den ersten Jahrzehnten befunden haben. Da der Turm jedoch im Vergleich zu dem um 1484 errichteten neuen Kirchenschiff viel zu niedrig war, wurde er in den Jahren 1558/59 um ein drittes Geschoß mit größeren Schallöchern zur Aufnahme der Glockenstube aufgestockt⁹.⁶.

Die älteste Glocke wurde 1935 an eine Läutmaschine angeschlossen. Nach einer gründlichen Renovierung und Stabilisierung der Glockenstühle werden seit 1974 alle Glocken elektrisch geläutet¹⁰. Dadurch wird Menschenkraft geschont. Da die jetzt schwingenden Körper gewaltige Kräfte entwickeln - in Emlichheim werden bis zu 5400 kg bewegt - ist eine regelmäßige Wartung wichtiger als je zuvor. Die Küster früherer Jahre haben noch jede Veränderung an den Glocken bei ihrer Tätigkeit wahrgenommen.

Glocke V - Laar

Gußjahr: 1495,
unterer Durchmesser: 78 cm,
Höhe ohne Kranz: 64 cm,
Gewicht: etwa 300 kg,
Schlagton: h',

Gießer: Gerhardus de Wou.

Die Umschrift lautet:

maria is myn naem
myn gheludt cy gode bequaem
gerrhardus de wou me fecit
anno domini m cccc xcv

(sinngemäß übersetzt:
Maria ist mein Name,
mein Geläut sei Gott angenehm,
Gerhardus de Wou schuf mich
im Jahre des Herrn 1495).

Der drittletzte Buchstabe der Jahreszahl dürfte ein mißglücktes x sein, so daß 1495 als Gußjahr anzusehen ist¹¹. Die einzelnen Worte sind durch einen quadratischen Punkt getrennt.

Glocke VI - Laar

Gußjahr: 1511,
Durchmesser: 100 cm,
Höhe ohne Kranz: 79 cm,
Gewicht: um 600 kg, Schlagton: fis',
Gießer: Gerhardus de Wou.

Die Umschrift stimmt mit der Glocke II in Emlichheim - bis auf die Jahreszahl - wörtlich überein:

ihesus maria johannes gerhardus de Wou
me fecit anno domini m ccccc xi

(übersetzt: Jesus Maria Johannes,
Gerhardus de Wou mich schuf
im Jahre des Herrn 1511).
Worttrennzeichen: Rosette.

Ansonsten ähnelt die äußere Gestaltung der beiden Glocken im Turm der evangelisch-reformierten Kirche in Laar dem der unter II aufgeführten Glocke.

Auch in der näheren Umgebung der Grafschaft waren de Wou und seine Mitarbeiter des öfteren tätig, zum Beispiel 1486 in Haselünne, 1493 in Oldenzaal, 1496 und 1499 in Ahaus, 1506 in Hardenberg und 1515 in der heutigen reformierten Kirche zu Hengelo. 1488 goß de Wou in Emlichheims Partnerstadt Genemuiden drei Glocken, die bei einem Brand leider verloren gegangen sind.

Gerhardus de Wou gehört zu den Meistern, dessen Glocken sowohl durch ihre Musikalität als auch durch die äußere Gestaltung berühmt wurden. Selbst eine flüchtige Betrachtung seiner vornehm dekorierten Glocken kann keinen Zweifel daran lassen, daß ihre künstlerische Gestaltung einen wesentlichen Anteil am hohen Ansehen des Meisters schon zu dessen

Lebzeiten hatte. Vor allem beeindruckt der an der Glockenschulter verteilte Dekor, die in allen Teilen vollkommene Proportionierung des Glockenkörpers und die meist exzellente Gußqualität. Kernstück der Schulterzier ist die grundsätzlich einzeilige Umschrift. Zur Worttrennung dienen Rosetten, Lilien und quadratische Punkte. Gerhardus de Wou verwendete schlanke, scharf geschnittene und schön proportionierte gotische Buchstaben unterschiedlicher Höhe, je nach Glockengröße. Die Abstände der Wörter und die der Buchstaben unter sich sowie ihr Größenverhältnis zum Dekor der Glocke sind durchweg in feinsten Weise aufeinander abgestimmt, so daß auch nicht die geringste Nachlässigkeit zu bemerken ist. Insbesondere die meisterhaften Glocken zu Erfurt, Lüneburg und Utrecht, bei denen sich künstlerische Gestaltung und souveräne Gußtechnik in idealer Weise ergänzen, können als erstrangige Beispiele abendländischer Glockengießerei hervorgehoben werden.

Das dürfte auch die Wirkung auf den Schülerkreis des Meisters nicht verfehlt haben. Dabei ist zu unterscheiden, ob es sich um Glockengießer gehandelt hat, die sich mehr oder weniger an das große Vorbild anlehnten oder um seine direkten Schüler. Zu den letzteren zählt zumindest Johannes Schonenborch, vermutlich aber auch der westfälische Gießer Wolter Westerhues, der unter anderem in Nordhorn, Schüttorf und Denekamp tätig war. Bei ihm ist die Annäherung an das Vorbild de Wou - vor allem hinsichtlich der äußeren Gestaltung, aber auch des musikalischen Erscheinungsbildes - so eng, daß seine Glocken zum Teil denen des niederländischen Meisters vollkommen gleichen und nur durch die Signatur voneinander zu unterscheiden sind.

Dank

Für die freundliche Unterstützung bei der schwierigen Untersuchung der Glocken danke ich den Herren Geert Koopsingraven, Friedrich Hans, Gerardus Jager in Emlichheim und Jan Harm Trüün in Laar;

- ferner Frau Pastorin Plawer für Übersetzungen aus Alt-Latein;
- für die Ermittlung des Schlagtones der Glocken in Laar Frau Friedhilde Trüün und in Emlichheim den Herren Gerrit Jan Jonker und Kunibert Zirkel;
- ferner Andreas Philipp, Freiburg, für die Ermittlung aller Schlag- und Nebentöne;
- Herrn Kornelius Weiland, Emden, für die Überlassung des Manuskriptes seines Vortrages zum Glockenjubiläum in Wybelsum, für Auskünfte und die sinngemäße Übersetzung der Glockenumschriften;
- den Herren Domkapitular Dr. Reinhard Hauke, Dom zu Erfurt, Glockensachverständiger Dr. Karl-Friedrich Waack, Hannover, und Dipl.Physiker Andreas Philipp, Freiburg im Breisgau, für Auskünfte.

Benutzte Literatur:

Dr. Konrad Bund, Frankfurter Glockenbuch, 1986
Joachim Kurt/Otto Janson, Aus Erfurts Glockenstuben (Auszug)
Werbering der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Glockengießereien, Düsseldorf, Broschüre
»Glocken«

Weitere Quellen:

I Albert Schmidt OSB, Die Glocke als Kultinstrument und Signalgeber, 1986, S. 20. 2 Frühe Bezeichnung für Frankreich und Teile von Oberitalien.

3 Friedrich Kluge, Wörterbuch der deutschen Sprache, 1975.

4 Prof. Dr. Hartnack, Wittgensteiner Heimatblätter, 1956, S. 21.

5 Dr. Ludwig Edel, Uelsener Kirchenglocken, in: Der Grafschafter 1955, S. 215.

6 Drs. Zeno Kolks, Baugeschichte der alten Kirche in Emlichheim, in: Jahrbuch 1986, 5. 113.

7 Dr. Arnold Nöldeke, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Band IV/4: Die Kreise Lingen und Grafschaft Bentheim, 1919, S. 139.

8 Dr. Ludwig Edel, Die Glocken des Geert van Wou in der Grafschaft Bentheim, in: Der Grafschafter 1954, S. 103.

9 »Registrum Ecclesie in Emlichheim«, das sog. Kirchenmeisterbuch, von Dr. Edel in Maschinschrift übertragen (Kopie beim Verfasser).

10 Archiv der Ev.-ref. Kirchengemeinde Emlichheim.

11 Auskunft von Dr. Karl-Friedrich Waack, Hannover. 12 ARD, 1. Programm, 22.12.1991.

13 Kurt Kramer, Historische Entwicklung der europäischen Glockenform, 1986, S. 80. 14 5.234.

15 Herrn Roeles und Herrn. Stokman, beide Emlichheim.

16 Nach Mitteilung von Herrn. Roeles, Emlichheim.

Eingestellt 31.03.2011 gjb